

KLAUS HEIDEGGER

## Europäische Union und Nationalismus

Verschiedene Tendenzen kennzeichnen das politische Leben in Europa. Einerseits brechen überall ethnische Nationalismen hervor, auf der anderen Seite verdunsten staatliche Nationalismen innerhalb des Europäischen Wirtschaftsraumes. Schließlich taucht auch ein Ersatznationalismus auf, der eine europäische Supernation als Identifikationsmöglichkeit anzeigt. Kann angesichts solcher Spannungen die Europäische Union zu einem solidarischen und völkerverbindenden Projekt werden? Viele glauben dies nicht. Im folgenden Beitrag wird der Integrationsprozeß zur EU einer grundsätzlichen Kritik unterzogen; einige Hoffnungsimpulse bezüglich der Rolle der Kirchen in politischen Einigungsprozessen schließen sich an. Der Autor ist Theologe, nimmt derzeit teil am „Programm on Nonviolent Sanctions“ am Center for International Affairs, Harvard University, Cambridge/Mass. und arbeitet bei der Civilian-based Defense Association mit. (Redaktion)

In Eurasia sind wir Zeitzeugen und Zeitzeuginnen von zwei auf den ersten Blick widersprüchlichen politischen Erscheinungen. Auf der einen Seite erleben wir epochale Integrationsprozesse unter der Fahne der ‚Europäischen Union‘ (EU). Für Kapital, Waren, Dienstleistungen und Erwerbsarbeitskräfte sind Staatsgrenzen mehr und mehr verschwunden. Dem folgt eine zunehmende politische Integration und vor allem auch eine Zusammenarbeit im militärpolitischen Bereich. Es entsteht die Supermacht Europa-West, ein Superstaat mit Euro-Streitkräften zur Verteidigung der Interessen der Union. Dieser westeuropäische Inte-

grationsprozeß hat eine Sogwirkung für fast alle anderen Staaten Europas, die nicht Mitglieder der Europäischen Union sind.

Den Integrationstendenzen stehen sich vermehrende und vertiefende nationalistische Spannungen und Auseinandersetzungen auf dem eurasiatischen Kontinent gegenüber. Staaten lösen sich auf, um neuen Nationalstaaten Platz zu machen, die sich an ethnischen Kriterien orientieren. Ethnische Konflikte wachsen sich zu langandauernden gewaltsamen Auseinandersetzungen aus. Europa-West verschanzt sich hinter einer Mauer gegen Kriegs-, Polit- oder Armutsflüchtlinge aus dem Osten oder Süden. Innerhalb der Festungsmauern gären Derivate eines ethnischen Nationalismus und brauen populistische Politiker ihr Süsschen.

### 1. Neue Nationalismen

#### a) Nationalismus

Nationalismus ist kein neues Phänomen, schon gar nicht in Europa. Nationalismus ist zunächst einfach das Bedürfnis von Menschen und menschlichen Gruppierungen, sich in staatlichen oder staatsähnlichen Strukturen zusammenzufinden, um so besser die lebensnotwendigen Dinge zu organisieren. Nationalismus ist eines der zentralen konstitutiven Merkmale der modernen Staaten. Eine wichtige Unterscheidung findet allerdings kaum den Weg aus den Fachbüchern in die

politische Alltagsdiskussion: Es ist zwischen einem staatlichen und einem ethnischen Nationalismus zu unterscheiden:<sup>1</sup> zwischen einem Nationalismus mit positiven und konstruktiven Zügen und einem anderen mit negativen und destruktiven Zügen.<sup>2</sup>

#### *b) Staatlicher Nationalismus*

„Nation“ in einem staatlichen Verständnis bedeutet Kooperation und Zusammenhalt von Menschen innerhalb bestimmter Grenzen und unter einer staatlichen Autorität. Nationalität wird wesentlich definiert durch die Ansässigkeit in einem bestimmten (Staats-)Gebiet und die Zugehörigkeit zu einem Staatsvolk. Nationalismus bedeutet somit die Identifikation von Menschen mit ihrem jeweiligen Staat<sup>3</sup> samt den entsprechenden Institutionen und Symbolen.<sup>4</sup>

Die USA sind ein Beispiel für einen solchen territorial-staatlichen Nationalismus. Laut dem geschichtsträchtigen und politisch wirksamen Mythos von der „American nation“ ist jemand „an American“, „a US-citizen“, wenn er die US-amerikanische Staatsbürgerschaft hat. Dabei spielt die Herkunft keine Rolle, ja selbst der englischen Sprache muß jemand nicht mächtig sein. Amerikanische Nationalität hängt nicht davon ab, ob die Vorfahren aus China oder Vietnam, aus Europa oder dem

Nahen Osten, aus Lateinamerika oder Afrika kamen. Die USA sind eine multiethnische Nation, wo ethnische Differenzen den überethnischen ‚nationalen‘ Rechten und Pflichten untergeordnet sind. „E pluribus unum“ heißt die Devise, die als riesige Aufschrift im Kapitol prangt und in winziger Schrift auf dem Ein-Cent-Stück steht.

Die Vielfalt von Ethnien innerhalb der US-amerikanischen Staatsgrenzen bedeutet keineswegs eine Schwächung des Nationalismus. Vielmehr spielen bestimmte nationale Symbole eine große Rolle, beispielsweise ein gewisser Fahnenkult, Paraden, eine geradezu fanatische Achtung von „Law and Order“ oder auch der hohe nationale Stellenwert der amerikanischen Streitkräfte. Diese nationalen Symbole tragen zur starken Identifikation mit der Nation bei, schaffen über die ethnische Pluralität hinweg eine große Gemeinschaft. Es ist somit ein Nationalismus, der ethnische Konflikte und Auseinandersetzungen bremsen kann und integrativ wirkt.

#### *c) Ethnischer Nationalismus*

Bei den neu entstandenen Staaten in Eurasien oder bestimmten nationalistischen Derivaten im Westen Europas begegnen wir einem anderen Konzept von Nation und einer entsprechend anderen Form des Nationalismus.

<sup>1</sup> Es gibt auch andere Definitionsversuche, etwa bei Walker Connor, der mit Nationalismus gleichsetzt, was ich als Ethnonationalismus bestimme. Nation und ethnische Gruppe sind für ihn synonyme Begriffe. Dabei definiert Connor Nation als eine Gruppe von Menschen, die sich durch eine gemeinsame Abstammung und Geschichte verbunden wissen. (Vgl. dazu: W. Connor, *Ethnonationalism: The Quest for Understanding*. Princeton, New Jersey 1994.)

<sup>2</sup> Dies ist beispielsweise eine wichtige Unterscheidung für W. Pfaff in seinem Buch: *The Wrath of Nations*, New York 1993.

<sup>3</sup> Der wesentliche Unterschied zwischen Staat und Nation liegt darin, daß Staat sich vor allem durch seine politische Funktionalität auszeichnet, während Nation beispielsweise auch die Mythen und die integrationsstiftenden Emotionen mit einschließt.

<sup>4</sup> Eine Verdeutlichung dieses staatlich-territorialen Nationalismus können wir im modernen Spitzensport sehen. Bei der Olympiade oder bei Weltmeisterschaften „kämpft“ ein Sportler nicht für seine Ethnie, sondern für sein „Land“, seine „Nation“.

Nation wird mit ethnischer Gemeinschaft gleichgesetzt, Nationalität wird anhand von ethnischen Kriterien bestimmt. Ethnizität läßt sich definieren als eine Gemeinschaft von Menschen, die sich durch einen gemeinsamen Namen, eine – zum Teil mythische – Verbindung mit gemeinsamen Vorfahren, ein gemeinsames Erinnerungsgut, den Bezug zu einem Heimatland und gemeinsame kulturelle Eigenschaften, wie vor allem Sprache oder Religion, verbunden wissen.<sup>5</sup>

Eine Erscheinungsform des ethnischen Nationalismus kann der Versuch einer Ethnie sein, exklusive Kontrolle über das von ihr beanspruchte Territorium auszuüben. Dies führt dann in vielen Fällen zum Bestreben, ethnische und staatliche Gegebenheiten in Deckungsgleichheit zu bringen, was unter multiethnischen Voraussetzungen in sich ein enormes Spannungspotential enthält.<sup>6</sup>

Zu Recht wird mit Blick auf Ost-, Mittel- und Südosteuropa oder das transkaukasische Gebiet von *neuen* Nationalismen gesprochen. Waren die früheren Nationalismen Teil des modernen Projektes fortschrittlich orientierter Staaten, so sind die neuen Nationalismen antimodernistisch, antiliberal und vielfach reaktionär. Frühere Nationalismen waren integrativ und führten zu Bündnissen wie den Vereinigten Staaten von Amerika oder zur Einigung Italiens. Der deutsche Nationalismus bewirkte im 19. Jahrhundert die Vereinigung von nicht weniger als dreihundert deutschen Staaten. Neue Nationalismen hingegen bewirken Spaltungen und produzieren immer kleinere

politische Einheiten. Frühere Nationalismen vereinigten unterschiedliche kulturelle Traditionen. Neue Nationalismen betonen hingegen kulturelle Differenzen und führen zu scharfen Abgrenzungen.

Ob die baltischen Staaten oder das neue große Deutschland, ob die Slowakei oder Kroatien, ob Armenien oder Tadschikistan – all diese neuen oder erneuerten souveränen Staaten haben sich vorwiegend nach ethnischen Kriterien gebildet. Befinden sich innerhalb der nationalstaatlichen Grenzen noch ethnische Gruppen, die dem dominierenden ethnischen Kriterium nicht entsprechen, kommt es zu Konflikten.

Derzeit können wir drei gleichzeitige und dialektisch miteinander verwobene Tendenzen wahrnehmen: Erstens brechen überall ethnische Nationalismen hervor. Zweitens verdunsten innerhalb des Europäischen Wirtschaftsraumes aufgrund der Herausbildung der Europäischen Union staatliche Nationalismen. Drittens tauchen aufgrund der zuvor genannten beiden Tendenzen Ersatznationalismen auf; und das vereinigte Westeuropa bietet eine neue Identifikationsmöglichkeit mit der europäischen Supernation an.

## 2. Der Super-Nationalismus der Europäischen Union

### a) Ein Superstaat braucht einen Super-Nationalismus

Auch wenn dies von Proponenten der Europäischen Union abgestritten wird, so können wir doch eindeutig wahr-

<sup>5</sup> Vgl. zu dieser Definition z.B.: A. D. Smith, *The Ethnic Sources of Nationalism*. In: M. E. Brown (Ed.), *Ethnic Conflict and International Security*. Princeton, New Jersey 1993.

<sup>6</sup> Tatsächlich gibt es nämlich nur ganz wenige ethnisch homogene Gebiete. Nicht viel mehr als zehn Prozent aller Staaten der Welt können von einem ethnischen Gesichtspunkt aus als homogen betrachtet werden.

nehmen, wie sich die Europäische Union zu einem Superstaat entwickelt. In Fortführung der Ausgangsthese bedarf dieser Superstaat eines Unions-Nationalismus als konstitutivem Element, damit die Unionsbürger und -bürgerinnen sich gegenüber der neuen Supernation loyal verhalten.<sup>7</sup>

Die Frage lautet nun, welche nationalistischen Wertvorstellungen innerhalb der Europäischen Union für den Zusammenhalt und für die Unterordnung der Bürger unter die neue suprastaatliche Autorität in Brüssel bemüht werden. Was ist die „europäische Identität“, welche die europäischen Nationalstaaten untereinander eint, welcher Art ist das europäische Gemeinschaftsgefühl?

Der neue EU-Nationalismus versucht einerseits, ethnisch verwurzelte Differenzen zwischen Briten und Griechen, zwischen Franzosen und Deutschen oder zwischen Spaniern und Dänen usw. zu schwächen. Diese alten ethnischen Differenzen sind dem neuen Projekt hinderlich. Nun wird die gemeinsame europäische Identität beschworen. Aufgebaut wird sie primär auf den angeblich gemeinsamen wirtschaftlichen und damit auch militärpolitischen Interessen. Europa-West schließt sich zusammen, um stärker und mächtiger als die anderen Industrieblocke zu sein und um die ökonomische Vorherrschaft gegenüber dem Süden der Welt zu behaupten. Die neue Super-Nation grenzt sich gegen die verarmten Völker des Ostens und Südens ab. Nicht zuletzt darum lautet die Unions-Erweiterungslogik ‚Ja‘ zum Beitritt des wirtschaftlich reichen Österreich, aber ‚Nein‘ zu den Beitrittswünschen der Türkei.

#### *b) Symbole des Super-Nationalismus*

August 1991: Die Bilder von 17000 albanischen Flüchtlingen in der italienischen Hafenstadt Bari sind ein überaus deutliches Symbol für die chauvinistischen Tendenzen des Super-Nationalismus der Europäischen Union. Ohne Schutz vor der sengenden Sonne, bei unzureichender Nahrung und fehlenden Toilettmöglichkeiten wurden diese Menschen von den Sicherheitskräften des italienischen Staates im Hafen und in einem Fußballstadion tagelang festgehalten und schließlich nach Albanien zurückgezwungen. Italien hat sich dabei an die EG-Vorgaben gehalten und wollte kein „schwaches Glied“ in der kollektiven EG-Immigrationspolitik sein.

Strukturell zeigt sich ein Hegemoniemodell konzentrischer Kreise, im offiziellen Jargon euphemistisch auch „Europa der unterschiedlichen Geschwindigkeiten“ genannt. Die politisch-militärisch-ökonomische Macht liegt im innersten Kreis, vor allem bei den zwei stärksten EU-Staaten Deutschland und Frankreich. Rundum lagern sich innerhalb eines zweiten Kreises die anderen EU-Staaten. Sie werden von den „Zentrumsstaaten“ in wichtigen Entscheidungen oft zum Mitziehen gezwungen. Es folgt ein Kreis von Staaten mit guten Beitrittschancen. Dann, eingebunden durch Handelsverträge, aber mit zunehmend weniger Mitbestimmungsmöglichkeiten, bilden ost- und mitteleuropäische Staaten (Polen, Ungarn, Tschechien, Slowakei und Slowenien) einen schon weiter außenliegenden Kreis. Schließlich, reduziert auf einen reinen Beobachterstatus, folgen Staaten, die aus dem ehe-

<sup>7</sup> Vgl. zu dieser Thematik vor allem: J. Galtung, Eurotopia. Die Zukunft eines Kontinents. Wien 1993.

maligen sowjetischen Imperium herausgebrochen sind.

Europäische Zusammenschlüsse und Bündnisse, die auf der Basis der Gleichrangigkeit und Gleichwertigkeit der Staaten Europas aufbauten, welche die Autonomie der einzelnen Staaten achteten und wirklich gesamteuropäisch waren, werden und wurden hingegen durch das EU-Modell bewußt oder unbewußt an den Rand gedrängt. Der Europarat oder die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) wären Bündnisse, die ethnische Nationalismen schwächen könnten. Ihr Beitrag ist aber im EU-Europa unerwünscht und wird an den Rand gespielt.

Das EU-Modell ist also kein Modell der Gleichwertigkeit der Völker, sondern der Herrschaft bestimmter Völker über andere. Wir könnten dieses Hegemoniemodell auch als eine neue Form eines Ethnozentrismus bezeichnen, wobei eben mehr Ethnien als bloß eine das Zentrum bilden. Vor allem in sicherheits- und militärpolitischen Überlegungen läßt sich das ethnozentrische Ideologie- und Machtgebäude der EU nachweisen. Gerne wird beispielsweise das Feindbild eines islamischen Fundamentalismus als Begründung für Strategien und Operationen der Westeuropäischen Union bemüht, der Islam erscheint als „Bedrohung Europas“.<sup>8</sup>

### 3. Die Geburt neuer ethnischer Nationalismen

Breite ethnonationalistische Bestrebungen und Tendenzen finden sich nicht

nur im Osten- oder Südosten Europas. Ausführlich weisen Medien im Westen auf diese Erscheinungen hin, oft mit überheblichen Untertönen, daß „die am Balkan“ oder „im unterentwickelten Osten“ so unzivilisiert miteinander umgehen und endlich einmal demokratische Umgangsformen lernen sollten. Verdrängt und verborgen wird bei derartigen Darstellungen, daß auch innerhalb der westeuropäischen Staaten vermehrt Formen eines ethnischen Nationalismus gedeihen. Er äußert sich in der offiziellen Ausländer- und Flüchtlingspolitik der westlichen Regierungen, im Phänomen der Neuen Rechten und in ausländerfeindlichen oder rassistischen Stimmungen innerhalb der Bevölkerung des Westens. Diese negativen ethnischen Artikulationen werden m. E. durch die Systemlogik der EU entweder hervorgebracht oder gestärkt.

#### a) Offiziell artikulierte Ausländerfeindlichkeit

Das hermeneutische Schlüsselwort für die europäische Ausländer- und Flüchtlingspolitik lautet „Schengen“. Nach diesem luxemburgischen Ort sind jene Abkommen benannt, in denen sich einige EG-Staaten auf die „Harmonisierung“ ihrer Politik geeinigt haben. Diese so wichtigen Gesetze wurden zuerst in einem kleinen außerdemokratischen Kreis vereinbart, der normale Entscheidungsfindungsweg wurde also umgangen. Alle EG-Staaten hatten sich schließlich an die Schengener Richtlinien zu halten, Österreich

<sup>8</sup> In der wissenschaftlichen Reflexion über den Krieg am Persisch/Arabischen Golf zu Beginn des Jahres 1991 wurde dieser Aspekt ausführlich dargestellt. Vgl. z. B.: K. F. Geiger, *Deutscheuropäische Festungsgeschichten und die (Re-)Konstruktion des Feindes Islam*. In: A. Foitzik u. a. (Hg.), *Ein Herrenvolk von Untertanen. Rassismus – Nationalismus – Sexismus*. Duisburg 1992.

hat seine Gesetze bereits an diese EU-Vorgaben angepaßt.<sup>9</sup>

So werden mit westeuropaweiter Einführung der Prinzipien des ‚Erstasyls‘ und des ‚Sicheren Herkunftslands‘ die juristischen Mauern gegen Flüchtlinge ausgebaut. In den Gesetzestexten der Europäischen Union wird der Terminus „Menschen aus dem Rest der Welt“ verwendet und damit sprachlich eine scharfe Grenze gezogen zwischen EU- beziehungsweise EWR-Bürgern einerseits und jenen, die von außerhalb des Wohlstandsparadieses kamen oder kommen wollen.

#### *b) Populäre Ausländerfeindlichkeit und Rassismen*

Mit ausländerfeindlichen Gesetzeswerken korrelieren xenophobe oder rassistische Stimmungen innerhalb der Bevölkerung Westeuropas. Die Gewalt von oben, sei es in Gestalt restriktiver Asylgesetze oder eines militärischen Grenzschatzes, spiegelt sich in der Gewalt von unten wider. Erinnert sei beispielhaft an Spannungen in Frankreich zwischen Bürgern und Bürgerinnen aus ehemaligen Kolonien und jenen, die mittel- oder westeuropäischen Ursprungs sind. Symbolorte für den Rassismus in rechtsextremen Segmenten der Bevölkerung Deutschlands sind Hoyerswerda, Rostock, Mölln oder Solingen geworden. Gewiß handelt es sich um die extremen Artikulationen von Außenseitergruppen, sie gedeihen jedoch in einem größeren ausländerfeindlichen Klima. In den EU-Staaten hat die offizielle ausländerfeindliche Politik ihre demokra-

tische Legitimation. Populistische Politiker wissen, daß sie mit einer ausländerfeindlichen Rhetorik bei großen Bevölkerungsteilen auf Zustimmung stoßen.

#### *c) Die „Neue Rechte“*

Ein weiterer Aspekt des ethnischen Nationalismus in Europa-West wie Europa-Ost ist der rasante Aufstieg jener Parteien und politischen Organisationen, die in der Literatur öfters als die „Neue Rechte“ bezeichnet werden. Eines ihrer wesentlichen Charakteristika ist ein auffälliger ethnischer Nationalismus.

Doch wäre es falsch, die europaweiten Entwicklungen nur an den rechtsradikalen beziehungsweise rechtsextremen Rändern nachzuzeichnen. Schirinowski und seine „liberaldemokratische Liste“, Schönhuber und seine Republikaner, Le Pen mit seiner Front National<sup>10</sup> sind lediglich die Außenränder dieser Tendenz nach rechts. Auch die etablierten, regierungstragenden Parteien sind in deren Sog gekommen. Aus der Alltagspolitik der Konservativen wie der Sozialdemokraten ließen sich viele Indikatoren für einen Schwung nach rechts und für das Ausspielen ethnisch-populistischer Bestrebungen anführen.

Auf den ersten Blick scheinen sich dabei Widersprüche aufzutun. So schwor sich die Österreichische Volkspartei für das Wahljahr 1994 auf das politische Konzept „Heimat“ ein.<sup>11</sup> Gerade jene Partei, die seit Jahren am entschiedensten den Beitritt zur EG beziehungsweise EU forcierte, besinnt sich also im

<sup>9</sup> Eine ausführliche Darstellung und Kritik des neugeschaffenen österreichischen Ausländerrechtes habe ich bereits an anderer Stelle unternommen. In: K. Heidegger, Grenzenlos oder Mauerbau – zum Thema: ausländische Mitmenschen. Hrsg. von Pax Christi Österreich, April 1993.

<sup>10</sup> Viele reißen auch Jörg Haider mit seiner neu getrimmten FPÖ in dieses Spektrum ein.

<sup>11</sup> Vgl. dazu z. B. ausführlicher die Titelgeschichte in: profil, Nr. 2/1994.

selben Atemzug auf ethnonationalistische Inhalte. Ein Widerspruch?

*d) Ethnische Nationalismen als Ersatz für staatliche Identitäten*

Die Abgabe von Entscheidungskompetenzen an Brüssler Zentralen oder der Verlust eines gewohnten politisch-ökonomischen Bezugsrahmens sowie die Aufgabe von wesentlichen nationalstaatlichen Institutionen – beispielsweise der österreichischen Neutralität – schaffen ein gesellschaftspolitisches Vakuum und eine kollektive Orientierungslosigkeit. Mit ethnischen Politinhalten versuchen die Parteien der Bevölkerung einen Ersatz für verlorene Identitäten zu schaffen und neue Orientierungen zu geben.

Es ist eine soziologische Binsenwahrheit, daß die EU-Integration Identitätsverlust bedeutet. In das kollektive Vakuum strömen die ethnonationalistischen Artikulationen. Die EU-PropONENTEN erkennen die von ihnen produzierten kollektiven Sinnkrisen und bieten als einen Ersatz für nationalstaatliche Identitäten das Konzept der Regionen an. Damit setzen sie auf eine ethnonationalistische Strategie: Anstelle eines staatlichen Gebildes, wo Minderheiten (in Österreich etwa Kroaten oder Slowenen) bestimmte Rechte zugestanden werden, werden ethnisch geprägte Regionen beschworen. Die in der EU eventuell sich neu vollziehende Vereinigung von Nord- und Südtirol in

der europäischen „Region Tirol“ wird beispielsweise angepriesen, als wäre nicht auch Südtirol weiterhin ein Teil Italiens mit einem bedeutenden italienischen Bevölkerungsanteil. Damit weckt man gefährliche nationalistische Geister, ohne einen wirklichen Ersatz für die Identitätsverluste geben zu können.<sup>12</sup> Der Verlust an politischer und wirtschaftlicher Autonomie wird im Regionenkonzept nicht wettgemacht. Es geht im Regionenkonzept der EU vielfach um die Propagierung von romantischen, ethnisch geprägten Idyllen, während die ökonomisch-politischen Entscheidungen (im Fall Tirols etwa über den Transitverkehr) letztlich mehr und mehr von den Regionen weggenommen werden.

*f) Ethnische Nationalismen als Folge ökonomischer Krisenerscheinungen*

Die Frage, ob das Modell der Europäischen Union letztlich die Ursache ökonomischer Krisenerscheinungen ist oder ein untauglicher Versuch, diese zu lösen, sei dahingestellt. Tatsache ist jedoch, daß im westlich unierten Europa vielfältige wirtschaftliche Probleme nicht mehr bewältigt werden können. Eindeutigster Indikator ist die hohe Sockelarbeitslosigkeit in der Europäischen Union.<sup>13</sup> Weitere Indikatoren sind der Abbau sozialer Leistungen, sich abzeichnende Ökokatastrophen (Global Warming, Ozonbelastungen,...) und Ressourcenknappheit bei gleich-

<sup>12</sup> Bei den Tiroler Landtagswahlen 1994 wurden ethnonationalistische Tendenzen gut sichtbar. Unter Berufung auf das EU-Konzept trat die neu gegründete Partei „Unabhängige Tiroler“ mit einem Wahlprogramm an unter dem Titel „Tirol zuerst“ Langfristig soll die „Region Tirol“ die Grenzen des „historischen Tirol“ haben.

<sup>13</sup> Im Herbst 1993 waren in der EG knapp 18 Millionen Menschen als erwerbslos gemeldet. Das entspricht einer Arbeitslosenzahl von 12,1 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung. Im Vergleich dazu hat Japan 2,6%, Österreich 4,8% und die USA 6,5% (Quelle: profil, Nr. 44/1993, 50). Noch dramatischer erweist sich die Arbeitslosenzahl mit Blick auf einzelne EU-Staaten: In Deutschland wurde im Jänner 1994 erstmals die 4-Millionen-Marke überschritten (Quelle: New York Times, 9.1.1994)

zeitiger Wachstumslogik. Es kommt unweigerlich zu einem sozialen Verteilungskampf um Erwerbsarbeitsplätze oder soziale Sicherungen. Ob in italienischen oder deutschen, französischen oder österreichischen Krisenregionen: Ausländische Mitmenschen werden die ersten „Opfer“ der kollektiven Ängste vor Verlust des Arbeitsplatzes sowie „Opfer“ der Einsparungsmaßnahmen der Unionsregierungen. Arbeitsplätze und Sozialleistungen werden nach ethnischen Kriterien verteilt.

*g) Verstärkung der Nationalismen außerhalb der Europäischen Union*

Der Begriff „ethnische Säuberungen“ steht für die schrecklichste Variante eines Ethnonationalismus. Die Tragödien in Bosnien-Herzegowina oder Nagorny-Karabach zeigen auf, wozu ethnischer Fanatismus fähig sein kann. Detailliertere Situationshinweise erübrigen sich. Die Frage lautet, was diese Nationalismen mit der Europäischen Union zu tun haben.

Als 1989 die „demokratischen Revolutionen“ die kommunistischen Systeme stürzten, wollten die Völker des ehemaligen Ostblocks so schnell wie möglich eine starke Anbindung an das reiche Westeuropa und vor allem an die Europäische Gemeinschaft. Dieser Wille zur Integration in ein größeres Ganzes stieß jedoch bei den westlichen Staaten und Bündnissen auf wenig Gegenliebe, wodurch diese Völker in aufbrechende Nationalismen hineingestoßen wurden. Der Westen hat zuwenig getan, um mit Ländern wie Rußland gleichberechtigte Beziehungen aufzubauen. Die EG im Verein mit den USA, dem Internationalen Wäh-

rungsfonds und der Weltbank zwingen Rußland und andere postkommunistische Staaten zu einem beinahe mörderischen Umstieg auf Marktwirtschaft und weckten damit Ängste, die in nationalistischen Aufbrüchen ein Ventil fanden. Hyperinflation, fallender Lebensstandard für breite Bevölkerungsschichten und steigende Arbeitslosenraten erhöhten die Ängste, Unsicherheiten und Frustrationen, die dann von nationalistischen Führern ausgenutzt wurden.

#### *4. Hoffnung*

Ich bin fest davon überzeugt, daß die Kirchen und Religionsgemeinschaften Eurasiens geeignete Zeichen und Werkzeuge sind beziehungsweise sein könnten, damit die verschiedenen ethnischen Gemeinschaften zwischen Ural und Atlantik, Mittelmeer und Nordpol friedlich miteinander zusammenleben können.

Erstens gleichen sich auf einer ethischen Ebene die Weltreligionen in der Verpflichtung gegenüber den Fremden, in der Aufforderung zur Gastfreundschaft und in der Achtung dessen, was jedem Menschen, unabhängig von Rasse, Nation oder Herkunft, unbedingt wesenseigen ist, dem Humanum.<sup>14</sup> Die großen Religionen sind von ihrer Grundorientierung her antirassistisch und ausländerfreundlich. Im Judentum, Christentum und Islam sind geistige Kräfte grundgelegt, die bewußt nationalistische Barrieren und ethnische Unterschiede überspringen helfen und universale Werte stärken. Für das Judentum ist der Exodus und damit die Erinnerung an das Fremdlingsein und die Identifikation mit dem

<sup>14</sup> Dies ist ein zentraler Ansatzpunkt bei H. Küng, vgl. vor allem: Prinzip Weltethos. München 1992.

in der Fremde Unterdrückten zentraler Glaubensinhalt. Der biblische Jesus setzt sich mit dem Anderen, dem Geringsten, dem Fremden gleich (vgl. Mt 25, 31–46). „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen...“ (Gal 3, 28), postulierte bereits Paulus das frühchristliche egalitäre Ethos. Dorothee Sölle formulierte den paulinischen Grundgedanken folgendermaßen: „Eine Unterscheidung von Rassen, auch von Klassen, hat in der Schöpfungsgeschichte der Bibel keinen Platz. ...Die in der Schöpfung gegebene Würde aller Menschen, unabhängig von Farbe, Rasse, Klasse, Geschlecht, Körperzustand oder sonst etwas, muß zunächst festgehalten werden...“<sup>15</sup> Die im Neuen Testament so zentrale Nächstenliebe, die revolutionär alle Clan- und Familienbindungen sprengt, bringt die notwendigen Relativierungen ethnischer Gegebenheiten zugunsten einer anderen, einer unbegrenzten und unbedingten Solidarität mit allen Menschen.

Zweitens spiegelt sich der nächstenliebende, Rassen- und Ethniengrenzen überwindende Geist in den irdischen Gefäßen der Religionen wider. Die sozio-ökonomischen Gegebenheiten der Religionen, ihre Institutionen, die Kirchen, Klöster, Glaubensgemeinschaften, theologischen Fakultäten, Schulen etc. stellen ein unvergleichlich großes Potential dar, um ethnonationalistische Spannungen abzubauen oder Rassismen zu bekämpfen. Allein schon der Begriff „Weltreligionen“ impliziert die Offenheit gegenüber der ganzen Welt und damit auch eine Offenheit gegenüber allen Völkern und Kulturen. Ein Katholik weiß sich verbunden mit

seinen katholischen Glaubensbrüdern und -schwestern, ob es Indios im brasilianischen Urwald oder Palästinenserinnen in der besetzten Westbank sind. Glaubensgemeinschaften sprengen ethnische und nationalstaatliche Grenzen.

Kirchen und Glaubensgemeinschaften könnten ideale Orte für wirkliche interethnische Gemeinschaft sein. Die Realität zeigt allerdings ein widersprüchliches Bild. Kirchliche Zugehörigkeit hat bei ethnonationalistischen Spannungen oft auch einen negativen Verstärkungseffekt. Man denke an die „katholischen Iren“ oder die „protestantischen Briten“ in Nordirland, an die „katholischen Kroaten“ oder die „orthodoxen Serben“. Kirchliche Einbindungen lassen sich bei ethnischen Konflikten mißbrauchen und können zu einer Verstärkung eines ethnischen Nationalismus beitragen.

Gerade deswegen gilt der Auftrag an die Kirchen und Religionsgemeinschaften, sich gegen jedwede nationalistic Vereinnahmung zu stemmen. Mehr noch: Für Gläubige und deren Kirchen in den reichen Gesellschaften des westeuropäisch integrierten Bündnisses ergibt sich aus der oben angeführten Liste ethnonationalistischer Aufbrüche und Tendenzen ein großer Handlungsbedarf. Tatsächlich sind in den Kirchen bereits vielfältige Kräfte gegen die neuen europäischen Festungsmauern wirksam. Von der Basis bis hin zu den Führungsgremien setzen sich Christinnen und Christen in Frankreich oder Österreich, Italien oder Dänemark gegen Rassismus, Ausländerfeindlichkeit und Xenophobie ein, sei es die massive Kritik der katholi-

<sup>15</sup> Vgl. in: Dorothee Wilhelm, „I'm a Child of God, and I don't want to die in the S-Bahn!“. Theologische Anmerkungen von Dorothee Sölle zum aktuellen Rassismus in Deutschland, in: Schlangenbrut Nr. 43, November 1993, 11.

schen Kirche in Frankreich an den neuen ausländerfeindlichen Gesetzen der Regierung Balladur oder der Aufruf des österreichischen Caritaspräsidenten, Gesetze zu brechen,<sup>16</sup> wenn ausländischen Mitmenschen nicht mehr anders geholfen werden kann.

Ohne diese grundsätzliche Kritik an der Europäischen Union abschwächen zu wollen, möchte ich abschließend doch zwei Relativierungen anbringen. Erstens ist Nationalismus ein äußerst komplexes Phänomen, das aus den vielfältigsten Quellen gespeist wird. Nichts wäre daher verfehlter, als die beschriebenen ethnonationalistischen Phänomene bloß als Wirkungen der

westeuropäischen Unionswerdung erklären zu wollen. Zweitens gibt es auch Bestrebungen und Ansätze innerhalb der Europäischen Union, beispielsweise von Abgeordneten des Europäischen Parlamentes, eine ausländerfreundliche, internationalistische und antirassistische Europapolitik zu betreiben. Gegenwärtig sehe ich jedoch wenig Anzeichen, daß sich die Europäische Union zu einem solidarischen und wirklich völkerverbindenden Projekt entwickelt. Kirchen und Religionsgemeinschaften sind aufgrund dieser Situation herausgefordert, ihre internationalistischen, xenophilen, völkerverbindenden Grundlagen mehr als bisher wirken zu lassen.

---

<sup>16</sup> Diesbezügliche Äußerung von Helmut Schüller anlässlich des Inkrafttretens des Aufenthaltsgesetzes im Frühsommer 1993.